№ 62. Allgemeiner 1850.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 3. August



Achtundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Zum Verkauf von circa 49 ℔ Pulver und circa 193 ℔ Bleikugeln sowie 2 Päckchen Zündhütchen an den Meistbietenden, haben wir Termin auf

den 14. August N. M. 4 Uhr

in unserem Büreau angesetzt und laden Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß Pulver und Blei den Tag vorher Nachmittag 3 Uhr im Pulverhause besichtigt werden können.

Ratibor den 30. Juli 1850.

Der Magistrat.

Der hiesige Veteranen-Verein hat unserer Armenkasse bei seiner Auflösung 2 Rthl. 4 Sgr. 9 ₰. als Geschenk überwiesen, wofür wir unsern Dank ergebenst aussprechen.

Ratibor den 1. August 1850.

Der Magistrat.

Mannafall bei Bajazid.

Diese Erscheinungen wiederholen sich immer öfter, aber zuweilen mit Eigenthümlichkeiten begleitet, welche die Erklärung immer schwieriger machen. Eine englische Zeitung theilt darüber folgendes Schreiben aus Erzerum vom 2. Juli v. J. mit:

Vor zwei Monaten ging in Erzerum das Gerücht, in der Nähe von Bajazid sei ein wunderbares Fallen einer eßbaren Substanz vorgekommen; da aber in diesem Lande die einfachsten Thatsachen oft arg verdreht und bei jedem ungewöhnlichen Vorfalle die unverschämtesten Lügen verbreitet werden, so waren die europäischen Einwohner hier nicht geneigt, auf die Gerüchte von dem wunderbaren Brotfall vom Himmel sonderlich zu achten. Die Gerüchte indeß gewannen täglich mehr Grund, Proben der Substanz wurden hierher gebracht, und Reisende aus Bajazid bezeugten die Thatsache, daß es mehrmals solche Lichens geregnet habe. Da nun die Erscheinung dennoch einigen Grund hatte, so beschloß ich weiter nachzuforschen und wandte mich an Dr. Heinig, Arzt zu Bajazid und dem einzigen Europäer daselbst den ich vermittels einer Reihe von Fragen um nähere Auskunft bat. Das Ergebniß dieser Fragen theile ich hier mit. Um den 18. oder 20. April, zu einer Zeit, wo 14 Tage lang sehr regnichtes Wetter gewesen war und starke Winde von Südost und Ostsüdost geherrscht hatten, trafen Hirten und Bauern in der Nähe von Bajazid an mehren Orten plötzlich eine Art Lichen in großer Menge über Strecken 5 — 10 englische Meilen an Umfang verbreitet. **Dr.** Heinig beschreibt diese Stellen folgendermaßen: Eine derselben lag drei Meilen östlich von Bajazid hinter einer Kette von Felsenbergen, die von Norden allmälig gegen Südost streichen. Eine zweite liegt fünf Meilen südlich von Bajazid nahe an einer ähnlichen Kette von Felsenbergen, die in der oben genannten Richtung laufen. Bemerkenswerth ist, daß Niemand je zuvor diese Lichens in der Nachbarschaft gesehen hatte, nicht einmal die Hirten, welche oft ihre Heerden auf die Felsenkuppen und an fast unzugängliche Orte treiben, und **Dr.** Heinig, der den benachbarten Araratberg bestiegen und für Bergreisen Geschmack zu haben scheint, erklärt, er habe nie welche getroffen. Was die Behauptung, daß diese Erzeugnisse vor ihrer unerklärlichen Erscheinung nicht bekannt waren, zu bestätigen scheint, ist der Umstand, daß voriges Jahr die Ernte bedeutend durch Heuschrecken litt und Hungersnoth drohte; hätte man gewußt, daß diese Substanz in der Nähe sich befindet, so hätte man gewiß letzten Herbst, wo der Weizen das Doppelte des gewöhnlichen Preises erreichte, eifrig danach gesucht und solchen gesammelt. Eine ähnliche Erscheinung soll zu Bajazid schon vor einigen Jahren vorgekommen sein, und

damals vermuthlich wurde die Eßbarkeit dieser Lichenen den Eingeborenen bekannt. Angenommen, dieselben seien von einigen benachbarten unersteiglichen Punkten durch Winde herabgeweht worden, und zwar in so großer Menge, wie läßt sich dann das seltene Vorkommen der Sache erklären, und woher kommt es, daß sie so weite Landstriche bedecken? Kein Beweis ist vorhanden, daß irgend Jemand diese Lichenen fallen sah, da aber die erste Nachricht von Bauern gegeben wurde, welche früh am Morgen dieselben über einen Strich Landes verbreitet fanden, wo sie am Abend zuvor nicht dergleichen bemerkt hatten, so ist es wahrscheinlich, daß der Fall in der Nacht stattgehabt haben muß. An einigen Orten wurde die eine oder die andere Art von Lichenen gefunden, an andern zwei Arten gemischt. Am 19. Juni wurde eine andere Masse von Lichenen entdeckt, und da die Stelle sehr besucht war, so scheint der Fall nur wenige Tage früher vorgegangen zu sein. Nach allen Berichten muß die gesammelte Masse davon sehr groß gewesen sein; Dr. Heinig sagt, ein Mann habe in einer Stunde anderthalb Pfund sammeln können, was bei der Leichtigkeit dieser Lichenen ziemlich viel ist. Man zerreibt den Stoff mit Weizen und bäckt ihn zu Brot oder ißt ihn auch im rohen natürlichen Zustande.

Der Mensch und die Pflanzenwelt.

Es gibt wol kaum einen Menschen, der nicht seine Freude an den Kindern der Flora hätte. Der Arme wie der Reiche, der Mann wie das Weib, der Greis und das Kind — sie alle freuen sich, lebhaft oder im Stillen, über das Hervorkommen, das Blühen, das Wachsen der Blumen, die sie in halbzerbrochenen Scherben pflegen und warten, wenn ihnen die Mittel fehlen, sich die schönen Vasen der reichern Dame dazu anzuschaffen. Der reiche Mann, der auf dem Wege von der Börse nach seinem Landhause nichts als den Curs der Staatspapiere im Kopfe hat, verfehlt doch nicht am nächsten Morgen in seinem prachtvollen Gewächshause eine Blume zu pflücken und sein Knopfloch mit derselben zu zieren, während sein Diener ein Gleiches thut, indem er sich, ehe er aufs Comptoir geht, von einer wandernden Blumenhändlerin eine duftende Rose oder Nelke einhandelt. Selbst im ärgsten Gewühl der geschäftigen Stadt verläßt den Menschen selten solche Neigung zur Blumenwelt. Wem die Arbeit verwehrt, aus den dunstigen Häusern und Straßen hinaus zu ihr ins Feld und den Garten zu wandern, freut sich schon, wenn er nur ein Glas frischer Blumen am Fenster oder ein Topfgewächs vor demselben steht und ihren Duft einathmet, ja vielleicht genießt er ihre Reize mehr und inniger als der Besitzer des ansehnlichsten Parks und Treibhauses die botanischen Schätze beider Indien. Ein einzelner Baum, der sich in halb wunderbarer Weise auf der Straße einer bevölkerten Stadt erhielt, ein Weinstock, der an der Mittagsseite eines Hauses hier einzeln emporrankt, macht nicht allein seinem Besitzer, sondern Jedem, der ihn hier sieht, unverkennbare Freude. Der Erstere hat das ganze Jahr hindurch einen stillen Genuß, wenn er ihn knospen, ausschlagen, sich völlig entfalten, endlich sein Laub verlieren und doch auch da schon die Kinder des künftigen Frühlings wieder keimen sieht. Der Wanderer stutzt anfangs darüber, wie wenn man unvermuthet ein angenehmes Bild gewahr wird, oder eine hübsche Melodie hört, und sollte sie auf einer Drehorgel gespielt werden; aber es bemächtigt sich seiner das Gefühl einer gewissen wohlthätigen Ruhe der Seele, des innern Friedens, das Bewußtsein, daß es noch etwas Höheres gibt als das ewige Streben, Kämpfen und Abmühen des alltäglichen Lebens.

Noch viel mehr steigert sich aber solch geistiger Genuß, wenn der Mensch sich mit der Pflanzenwelt genauer bekanntgemacht hat.

> Ein Veilchen, das am Ufer steht,
> Ist für Den, der vorübergeht,
> Nichts als ein stilles Veilchen.

Wie ganz anders jedoch gestaltet es sich dagegen gleich jeder andern Pflanze bei näherer Betrachtung, bei näherer Kenntniß! Welche Mannichfaltigkeit der Formen, welche bestimmte Wahl des Ortes, wo sie wachsen! Welche Einwirkung der Umgebung! Welche Verwandlungen und Uebergänge vom ersten Hervorbrechen aus dem Schooße der Erde bis zum Reifen des Samens und Absterbens! Welcher mannifache Bau von Zellen und Gefäßen und dem Marke, dem Safte im kleinsten Blümchen wie in der riesenhaften Eiche! Der grüne Mantel, der sich oft wie ein Teppich über unsere Teiche ausbreitet, gibt hier gerade so viel zu forschen wie die Ceder des Libanon. Und die unendlich mannichfachen Gestalten, überall bedingt durch den Boden, den Ort wo sie zum Vorschein kommen! Jeder Berg, jedes Gewässer, die verschiedenen Felsenarten, die Pflanzen selbst wieder unter gewissen Umständen, sind ebenso viel Felder, wo sich eine Pflanzenwelt fast vor dem sehenden Auge selbst zu entwickeln vermag. Die Rinde eines Baumes bietet Raum zu einem Walde von Moosen und Flechten, und oft verschlingen sich die erstern zu unendlich langen Blumengewinden, indem wol gar die mannichfachsten Schlingpflanzen jeden Pfad zu verwehren streben. Jedes Blatt kann ein Feld für eine kleine Pflanzenwelt werden, wenn sie auch nur dem unbewaffneten Auge sichtbar sein sollte. Die dürre Haide und der schwarze Moor haben so gut ihre Pflanzenwelt wie die smaragdene Wiese voll glänzender Blumen, die in aller Pracht ihre Häupter emporheben. Jeder Fußbreit Landes, jede Elle Höhe, möchte man sagen, hat ihre eigenthümlichen Bewohner der Art. Sowie sich der Boden und die mittlere Temperatur einer gegebenen Gegend ändert, so ändert sich auch der Charakter der sie schmückenden Pflanzen. Das Thal hat Kinder in der Art und nicht minder der Rücken des Berges, und jedes Thal und jeder Berg nach Maßgabe der geographischen

Breite und Länge. Sandboden und Granit, Kalkstein, wie im Moorboden, Seen, Teiche, Flüsse, Bäche, Inseln, Halbinseln: alle bieten an sich weniger Verschiedenheiten als durch die große und kleine Pflanzenwelt, welche auf ihren Flächen zur Zierde wie zum Wohlsein von allen Geschöpfen wuchert, die mehr oder weniger mittelbar oder unmittelbar zu ihrem Bestehen auf sie angewiesen sind. Es giebt vielleicht kaum zwei Grade der gesammten Erdfläche, wo, Das abgerechnet, was der Mensch hinzuthut, eine und dieselbe Pflanzenwelt gefunden würde; jede Breite hat ihre eigenen, und wie solche unendliche Mannichfaltigkeit durch die einfachsten Gesetze bestimmt und hervorgebracht werden kann, ist ein Räthsel, dessen Auflösung dem Menschen wahrscheinlich nie gelingen dürfte.

Schutzmittel gegen Schiffbruch.

Das Athenäum vom 6. Julius erwähnt einer Erfindung, welche ein ziemlich wirksames Mittel gegen Schiffbruch abgeben kann, und worauf Hr. Catlin, der bekannte amerikanische Reisende, der darauf verfiel, nur darum kein Patent nahm, weil er hörte, daß ein Capitän Oldmixon schon vor einigen Jahren einen ähnlichen Plan verfolgt habe. Es besteht darin, das obere Verdeck des Schiffes in der Art zu bauen, daß man es mit sehr geringer Mühe ablösen kann, wonach es dann als Floß dient, und das Mittel zur Rettung werden kann, sei es, daß das Schiff scheitert oder in Brand geräth, in welchem letztern Falle man es blos durch Einschlagen von Lücken versenken darf. Brächte man vollends blecherne Büchsen in diesen Verdeck an, welche Lebensmittel für mehrere Tage enthielten, so möchten wohl Tausende von Menschenleben gerettet werden.

Markt=Preis der Stadt Ratibor
vom 1. August 1850.

Weizen: (weißer) der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 21 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 21 sgr. 6 pf.
Weizen: (gelber) der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 10 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 21 sgr. = pf.
Roggen: der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 8 sgr. = pf.
Gerste: der Preuß. Schffl. = rtlr. 24 sgr. = pf. bis = rtlr. 26 sgr. = pf.
Erbsen: der Preuß. Schffl. 1 rtlr. = sgr. = pf. bis 1 rtlr. 5 sgr. = pf.
Hafer: der Preuß. Schffl. = rtlr. 18 sgr. = pf. bis = rtlr. 21 sgr. 6 pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 14 sgr. = pf. bis = rtlr. 18 sgr. = pf.
Butter: das Quart 11 bis 13 sgr.
Eier: 8 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor.